

Stadtkirchen-Orgel erklingt wieder

UNNA. Endlich! Nach 13 Monaten Abstinenz ist sie wieder hörbar – strahlend schön in ihrem Klang: Hannelore Höft spielt die Orgel im ersten Konzert der Abendmusiken.

Von Rainer Ehmanns

Pfarrerin Barbara Dietrich begrüßt die Zuhörernden, freut sich, dass dank vieler Spenden die Reinigung der Orgel zügig vorgenommen werden konnte, und wünscht einen guten Hörgenuss. Dass dieser Wunsch rundum in Erfüllung geht, daran sind – nach den gründlichen Handwerkern – am sonntäglichen Spätnachmittag zwei beteiligt: die Rensch-Orgel und Kantorin Hannelore Höft.

13 Monate Abstinenz zehren, lassen die Sehnsucht nach dem vollen Klang der 49 Register und sechs Koppeln groß werden. Kein Wunder, dass die Kantorin nicht nur den Zuhörern mit der Auswahl der Stücke eine große Freude macht, sondern auch sich selbst, wie sie nach dem Konzert bekennt.

Klangfülle der Orgel wird schnell deutlich

Sechs Komponisten hat sie ausgesucht. Gänsehaut verursachen sogleich die wuchtigen Akkorde von Leon Boëllmanns „Suite Gotique“ op. 25, mit denen die „Introduction“ beginnt. Dem leichtfüßig-tänzerischen Menuet mit lebendigem Klang folgt ein inniges Gebet zu Maria. Gedeckte Flötenklänge charak-



Hannelore Höft freut sich, „ihre“ Orgel in der Stadtkirche endlich wieder spielen zu können.

FOTO DRAWE

terisieren Inbrunst. Die Schluss-Toccata zeigt mit brausenden Klängen beeindruckend, zu welcher Klangfülle die Orgel fähig ist.

Johann Sebastian Bachs „Fantasia“ BWV 572 beginnt wie munter dahin springendes Bächlein, das im größeren Fluss in vielfältigen Kehren immer neue harmonische Perspektiven zeigen, bevor Stromschnellen den breiten Strom kurz vor dem prachtvollen Schluss unterbrechen.

Dem steht Louis-Nicolas Clerambaults „Suite Du Deuxieme Ton“ in ihrer Klangvielfalt in nichts nach. Die sieben

Sätze des Zeitgenossen Bachs bringen einzelne Register und ihre Klangfarben wunderschön zur Geltung, darunter säuselnde Flöten und knorrig Holzbläser. Sie enden im Fugato-Caprice mit kraftvollen Akkorden.

Matthias Nagels „Toccata Fantastica“ reiht sich als zeitgenössische Komposition mühelos in die Klangwelt ihrer Vorfahren ein, etwa durch ihren „typischen“ Toccata-Beginn, verschweigt aber auch nicht ihre Zeit mit rhythmischen und klanglichen Feinheiten.

Auch diese Herausforde-

rung meistert Hannelore Höft mit Bavour.

Und spätestens in Mendelssohn-Bartholdys „Vater-unsere-Sonate“ ist die Freude der Kantorin Höft, wieder an „ihrem“ Instrument zu sitzen, unüberhörbar, wenn sie das Choralthema in allen Sätzen erscheinen lässt, Mendelssohn-Bartholdys Genialität und seine Bach-Verehrung gleichermaßen präsentiert, bevor sie in Widors „Toccata“ aus der 5. Orgelsymphonie alle Register zieht und die Kirche ein einziges Schwelgen in Harmonien und Klängen durchbraust.